

Geschichte des Amtes für Bundesbauten : 1852-1993

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **11 (1998)**

Heft [4]: **Hier baut die Eidgenossenschaft**

PDF erstellt am: **17.05.2024**

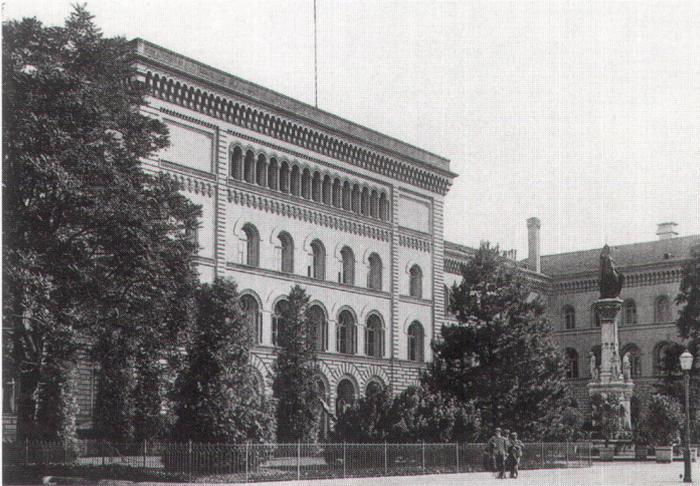
Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-120941>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



1852–1857 BUNDES-RATHAUS IN BERN

Architekt: Friedrich Studer

Das erste Gebäude, das die Eidgenossenschaft überhaupt baute. Nach einem 1850 national ausgeschriebenen Wettbewerb errichtet und von den Eidgenössischen Räten, dem Bundesrat und der gesamten Bundesverwaltung (84 Beamte und Bedienstete) 1857 bezogen. Für die Kosten von rund 5,5 Millionen Franken hatte die Stadt Bern aufzukommen. Der Brunnen im Ehrenhof, mit der Stadtgöttin Berna geschmückt, soll daran erinnern. Mit der Revision der Bundesverfassung von 1874 und den daraus entstandenen vermehrten Pflichten reichte das Platzangebot nicht mehr aus. Es wurden Erweiterungsmöglichkeiten gesucht.



1858–1864 POLYTECHNIKUM IN ZÜRICH

Architekt: Gottfried Semper

Gleichzeitig mit der Auseinandersetzung über den privaten oder staatlichen Bahnbau wurde auch die Notwendigkeit einer Bundesuniversität diskutiert. Das Ergebnis war die Gründung des Eidgenössischen Polytechnikums im Jahre 1854 (seit 1905 Eidg. Technische Hochschule Zürich ETHZ). Nach einem 1857 erfolglos ausgeschriebenen Architekturwettbewerb übertrug der Kanton Zürich schliesslich dem ersten Architekturprofessor der neuen Schule, Gottfried Semper (1803–1879), die Projektierung des «Schulhauses», das auch die kantonalzürcherische Universität beherbergen würde. Die Bauleitung – und damit die Kostenkontrolle – vertraute die Regierung aber dem kantonalen Bauinspektor Johann Caspar Wolff an. 1864 wurde der Bau bezogen.



1863–1865 KASERNE IN THUN

Architekten: Felix Wilhelm Kubly und Stanislaus Blotnitzki

Eine der wenigen wirklich zentralen Einrichtungen während der Zeit des Bundesvertrags (1815–1847) war die gemeinsame Offiziersausbildung der kantonalen Truppen in Thun, die lange Zeit vom späteren General Dufour geleitet wurde. Die entsprechenden Unterkünfte stellte lange Zeit die Stadt Thun in ihrem ehemaligen Kornhaus. Schliesslich durften der Schwager des zuständigen Departementschefs, der St. Galler Architekt Felix Wilhelm Kubly (1802–1872), und Leopold Blotnitzki, Dufours Nachfolger als Genfer Kantonsingenieur, einen Kasernenneubau auf der Thuner Allmend planen und bauen. Die Thuner Kaserne ist der erste eidgenössische Militärbau.

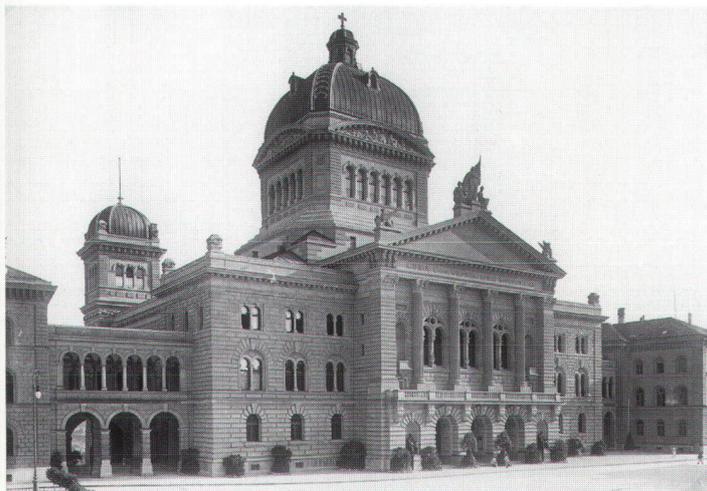
Bild: Eidg. Archiv für Denkmalpflege, Sammlung Photoglob



1881–1886 ERSTES BUNDESGERICHT IN LAUSANNE

Architekt: Benjamin Recordon

Von 1857 an besass das Bundesgericht für seine Verhandlungen «Gastrecht» im Bundes-Rathaus in Bern. Als es einen eigenen Sitz erhalten sollte, war klar, dass dieser in der Suisse Romande zu errichten sei, nachdem die deutsche Schweiz mit Bern, Zürich und Thun bereits drei grosse Bundesinstitutionen erhalten hatte. Im Wettbewerb 1878 prallten die Gegensätze zwischen den Auffassungen der Ecole des Beaux-Arts in Paris, der Hauptausbildungsstätte der welschen Architekten und derjenigen der «Zürcher Schule» hart aufeinander. Schliesslich baute der aus Vevey stammende Zürcher Schüler mit Pariser Weiterbildung Benjamin Recordon (1845–1938) das Tribunal auf dem Montbenon in Lausanne. Später wurde er Konstruktionsprofessor an der Architekturschule des Polytechnikums in Zürich.

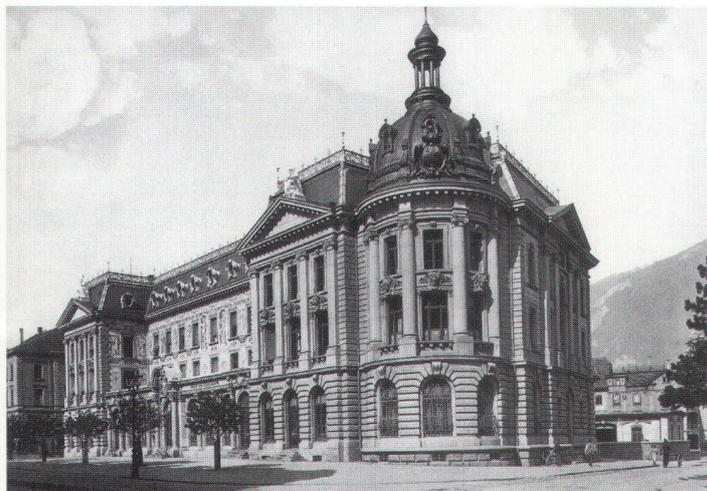


1896–1902 PARLAMENTS-GEBÄUDE IN BERN

Architekt: Hans Wilhelm Auer

Die Vermehrung der Bundesaufgaben durch die Verfassungsrevision von 1874 vergrösserte die Bundesverwaltung. Lösungen der Platznot suchte man in mehreren Wettbewerben. Derjenige von 1885 zur Erweiterung des Bundes-Rathauses durch einen Verwaltungstrakt (später Bundeshaus Ost) und ein Palais für das Parlament zeigte einen Weg. Die eben geschaffene Direktion Eidgenössische Bauten vergab den Auftrag für den Verwaltungstrakt dem zweiten Preisträger (!) des Wettbewerbs, Hans Wilhelm Auer, der diesen Flügel 1888–1892 baute. 1891 führte ein zweiter Wettbewerb, zwischen dem 1. Preisträger von 1885, ETH-Professor Alfred Friedrich Blunt-schli, und Auer, zu einer Klärung.

Bild: Eidg. Archiv für Denkmalpflege, Sammlung Wehrli



1902–1904 HAUPTPOST IN CHUR

Architekten: Theodor Gohl und Jean Béguin

Die Direktion Eidg. Bauten war auch für die Postbauten zuständig – soweit sie nicht von den Posthaltern errichtet wurden. Für die Churer Hauptpost blieb 1899 ein Wettbewerb unbefriedigend. Deshalb projektierte und baute 1902–1904 der «Chefarchitekt» des späteren AFB, Theodor Gohl, zusammen mit dem Neuenburger Architekten Jean Béguin, der bei Bundeswettbewerben schon einige Male knapp leer ausgegangen war und auch in diesem Wettbewerb «nur» einen 5. Preis errungen hatte, nun die Churer Hauptpost. Sie gehört zu den ersten Bundesbauten, bei denen versucht wurde, regionale Motive in die Architektur zu integrieren. Die Sgraffito-Fassade ist nicht nur eine Referenz an den Lehrer Gohls, Gottfried Semper, sondern auch an die Region, mit den berühmten Sgraffitti an den Engadiner Häusern.



1903–1904 ZOLL IN PERLY-CERTOUX GE

Architekt: Marc Camoletti

Die Genfer Architekten-Familie Camoletti gehört zu den interessantesten Schweizer Vertretern der Pariser Ecole des Beaux-Arts. Zu ihren Werken gehören die Hauptpost, das Konzerthaus Victoria Hall, und das Musée des Beaux Arts in Genf. Daneben schuf Marc Camoletti in Zusammenarbeit mit der D + B auch eine ganze Reihe neuer Zollhäuser, vor allem rund um den Kanton Genf, als die Zollverwaltung nach und nach die zunächst von den Kantonen zur Verfügung gestellten Zollbüros durch eigene, auch näher an der Grenze gelegene Zollhäuser, ersetzen musste. Eines von ihnen ist das hier dargestellte.



1922–1927 ZWEITES BUNDESGERICHT IN LAUSANNE

Architekten: Louis-Ernest Prince, Jacques Béguin, Alphonse Laverrière

Das Bundesgericht an der Avenue de Montbenon erwies sich um die Jahrhundertwende als zu klein. Den Wettbewerb um einen Neubau am heutigen Standort gewannen 1913 die Neuenburger Architekten Prince und Béguin. Während des Weltkriegs blieb die Planung liegen. Erst 1921 hies- sen die Verantwortlichen das definitive Projekt von Louis E. Prince, Jacques Béguin (dem Sohn des 1918 verstorbenen Preisträgers) und Alphonse Laverrière gut. Das neue Bundesgericht wurde 1927 eröffnet. Es enthält einige der interessantesten Art Déco-Innenräume der Schweiz und wird gegenwärtig durch das Atelier Boschetti, Lausanne, erweitert.

Bild: P. A. von Lanthen



1929–1931 SCHWEIZERISCHE LANDESBIBLIOTHEK IN BERN

Architekten: Alfred Oeschger mit J. Kaufmann und E. Hostettler

Alfred Oeschger gewann 1926 den national ausgeschriebenen Wettbewerb um den Neubau der Landesbibliothek, deren gemeinsames Stammhaus mit dem Bundesarchiv für beide Institutionen zu eng geworden war. Die Arbeitsgemeinschaft mit den weiteren Preisträgern modifizierte das Projekt leicht. Der 1931 eingeweihte Bau bietet auch Raum für weitere Ämter der Bundesverwaltung wie die Getreideverwaltung und das statistische Amt. Die klare Gliederung in Verwaltungs-, Sammlungs-, Benützer- und Büchermagazinteile weist den Bau als frühes Beispiel des Neuen Bauens für den Bund aus.

Bild: R. Jansky



1937–1938 KASERNE II IN BRUGG

Architekt: Karl Frölich

Die Unterkunftsmöglichkeiten des Genie-Waffenplatzes Brugg wurden schon vor dem zweiten Weltkrieg zu eng. Die 1896–1898 erbaute Kaserne wurde mit einem Neubau ergänzt. Die asymmetrische Gliederung des neuen Baukörpers zeigt ihn mit seinem zur alten Kaserne hin geschobenen Treppenhaus und den daran angebauten und dadurch zentral gelegenen Offiziersunterkünften als Erweiterungsgebäude – keine Selbstverständlichkeit in dieser selbstverliebten Epoche!

Bild: Eidg. Archiv für Denkmalpflege, Sammlung Kopp



1947–1951 OBERZOLLDIREKTION IN BERN

Architekten: Hans und Gret Reinhard mit Werner Stücheli

Für das junge Architekten-Ehepaar und seinen Studienfreund war dieser Bau mit dem vorausgegangenem Wettbewerb der erste grosse Erfolg und eine frühe städtebauliche Leistung, der im Siedlungsbau bald weitere folgen sollten.

Bild: Hans Eichenberger



1957–1968 WAFFENPLATZ IN BURE

Architekten: Hermann Rüfenacht, Hermann Freiburghaus, Charles Kleiber

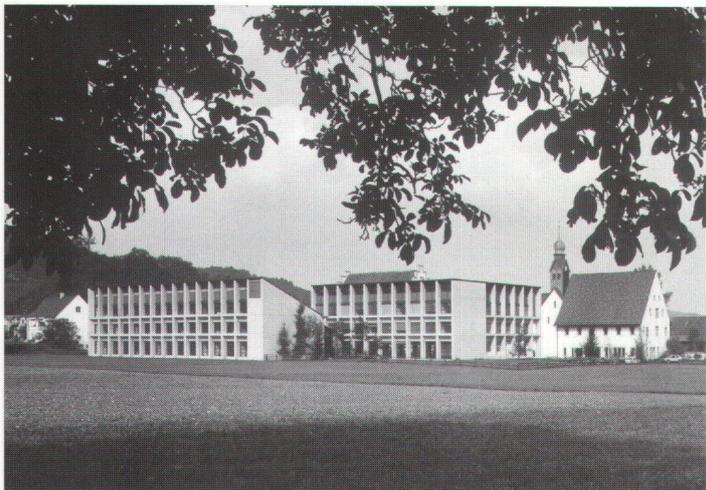
Die Anlage des Panzerwaffenplatzes in der Ajoie war damals nicht unbestritten. Die Hochbauten bildeten nur einen kleinen Teil des Gesamtaufwandes. Die D + B bestritt deshalb Projektierung und Ausführung der Gesamtanlage weitgehend selber und gab nur die Projektierung der Hochbauten in andere Hände. Vielleicht gerade deshalb entstand eine einfache, aber elegant angelegte Bautengruppe mit den vier Unterkunftsbauten für je drei Kompagnien als Akzent und den zentralen Einrichtungen als Kopf- und Toranlage.



1966–1977 ETH, UMBAU HAUPTGEBÄUDE IN ZÜRICH

Architekten: Charles-Edouard Geisendorf, Alfred Roth

Die Nachkriegszeit hatte häufig keine gute Hand beim Umgang mit bestehenden Bauten. Der damalige massive Eingriff in das ETH-Hauptgebäude wurde ebenso oft gelobt wie er heute in seiner Qualität angezweifelt wird.

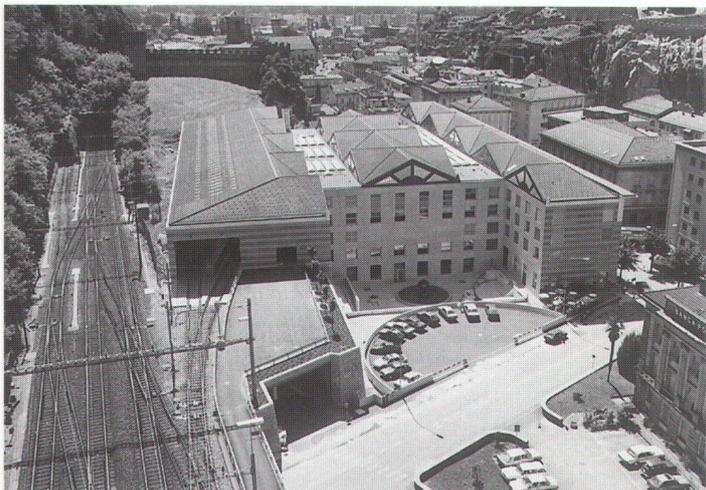


1971–1981 LANDWIRTSCHAFTLICHE VERSUCHSANSTALT INTÄNIKEN TG

Architekten: René Antonioli, Kurt Huber

Die fast gleichzeitig mit dem ETH-Umbau ausgeführte Erweiterung der ehemaligen Klosterbauten in Täniken zur Landwirtschaftlichen Versuchsanstalt beweist, dass die damals junge Generation weit mehr Sensibilität im Umgang mit Altem aufbrachte als die damaligen Professoren. Die so entstandene Bautengruppe besticht nicht nur durch die feinen Kontraste zwischen Alt und Neu, sondern auch durch die vor dem Bau bereits festgelegten Schutz- und Bauzonen für Klostergebäude und Forschungsanstalt.

Bild: André Melchior



1977, 1980–1984 HAUPTPOST IN BELLINZONA

Architekten: Aurelio Galfetti mit Bianchi und Molina

Das Projekt, aus einem viel beachteten Wettbewerb 1977 hervorgegangen, wurde vom Amt für Bundesbauten als letztes für die PTT ausgeführt. Die PTT hatten damals ein eigenes Baufachorgan erhalten. Die neue Post fügt sich nahtlos in die Dachlandschaft ihrer Umgebung ein, ohne sich als Neubau zu verleugnen.



1987–1993 ALKOHOLVERWALTUNG, ERWEITERUNGSBAU IN BERN

Architekt: Rolf Mühlethaler, Bern

Neben dem Hauptgebäude der Alkoholverwaltung von 1903 befindet sich auf dem Areal das Bürohaus mit der Post von 1946 und ein chemisches Labor von 1893. Die Erweiterung setzt sich vom Hauptgebäude ab, bricht das Laborgebäude ab und vergrössert das Volumen des Bürogebäudes. Die an beiden Enden des Hauses angesetzten Neubauteile zitieren Formen des Neuen Bauens der späten zwanziger Jahre. Diesen Formen unterzieht sich der Altbau. Das so entstandene Bürogebäude tritt als einheitlicher Baukörper auf. Die Altersunterschiede der einzelnen Teile zeigen sich erst in den Details.

Bild: Nicod, EDMZ